

### Datenerhebung bei Spezialpopulationen am Beispiel lokaler Austauschnetzwerke

Wagner, Simone

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:  
SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wagner, S. (2007). *Datenerhebung bei Spezialpopulationen am Beispiel lokaler Austauschnetzwerke*. Konstanz: Universität Konstanz, Center for Quantitative Methods and Survey Research (CMS). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-430947>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

# **Datenerhebung bei Spezialpopulationen am Beispiel lokaler Austauschnetzwerke**

Simone Wagner<sup>1</sup>

Universität Konstanz

Januar 2007

---

<sup>1</sup> Die Autorin dankt Thomas Hinz und Aja Tauschinsky für Hinweise und Anregungen.

**Abstract:**

Telefonbefragungen haben in der Umfrageforschung große Bedeutung erlangt, Befunde zur Eignung dieser Befragungsart für Spezialpopulationen gibt es dagegen kaum. Häufig gilt das Interesse sozialwissenschaftlicher Untersuchungen jedoch gerade speziellen oder seltenen Populationen. Einige Besonderheiten dieser Populationen stellen besondere Herausforderungen an die Sampling-Methode, den Feldzugang und die Wahl der Erhebungsform. Denn diese Gruppierungen sind oftmals durch eine relativ kleine Grundgesamtheit gekennzeichnet, die zum Teil nicht eindeutig definiert und häufig nur mangelhaft dokumentiert ist. Aufgrund des teilweise prekären Status dieser Populationen muss außerdem mit eingeschränkter Kooperationsbereitschaft der Befragten gerechnet werden. An Hand eines ausgewählten Beispiels zu lokalen Austauschnetzwerken setzt sich dieser Beitrag mit typischen methodischen Problemen bei derartigen Populationen auseinander, zeigt Techniken zur Sicherung des Feldzugangs auf und legt die Vorteilhaftigkeit der telefonischen Befragung für die gewählte Population dar. Abschließend werden einige Gestaltungsempfehlungen zur Erhebung von Spezialpopulationen allgemein abgeleitet.

Though telephone surveys have become a commonplace in survey research almost no findings concerning its applicability for rare populations exist. Nevertheless social research is extremely interested in studying special or rare populations. However, some specifics of these populations are great challenges for sampling, field access and the choice of survey mode. The total population of these groups is often extremely small, not clearly defined and documented incompletely. Due to their sensitive status cooperation of the target group is not guaranteed. Drawing back on data of a project concerned with "local exchange networks" this article points out typical methodological problems investigating special populations, demonstrates techniques for gaining field access and highlights the advantages of the telephone survey for exploring this population. The article finishes with some recommendations for special populations in general.

Mit der Qualität der benutzten Daten steht und fällt der gesamte Forschungsprozess in den empirischen Sozialwissenschaften. Aussagekraft und Interpretierbarkeit der Ergebnisse hängen unmittelbar von diesem Datenmaterial ab. Um gute und zufriedenstellende Ergebnisse erzielen zu können, sollte der Datengewinnung besondere Aufmerksamkeit zu Teil werden und Entscheidungen zu Erhebungsdesign und -methode sorgsam abgewogen werden. Außerdem sollten die Gestaltung des Erhebungsinstruments sowie das Sampling wohl durchdacht sein (Diekmann 1998; Schnell, Hill & Esser 2005).

Meist gestaltet sich dieser Prozess zeitintensiv und die Wahl der geeigneten Methode ist nicht immer eindeutig. Besondere Herausforderungen an Design und Erhebungsmethode stellt die Untersuchung von Spezialpopulationen. Denn diese Gruppierungen sind oftmals durch eine relativ kleine Grundgesamtheit gekennzeichnet, die zum Teil nicht eindeutig definiert und häufig nur mangelhaft dokumentiert ist. Auch der Feldzugang gestaltet sich nicht immer unproblematisch und teilweise muss sogar mit eingeschränkter Kooperationsbereitschaft der Befragten gerechnet werden. Dieser Beitrag setzt sich mit typischen methodischen Problemen bei derartigen Populationen auseinander und skizziert am Beispiel lokaler Austauschnetzwerke eine mögliche Herangehensweise zur Untersuchung von Spezialpopulationen und begründet diese methodisch.

Der Beitrag gliedert sich in sechs Abschnitte. Der erste Abschnitt dient der methodischen und thematischen Hinführung. Zunächst geht es darum, das Konzept der Spezialpopulation näher zu spezifizieren. Anhand einiger Beispiele werden typische Merkmale dieser Untersuchungseinheit ausgearbeitet und eine allgemeine Definition abgeleitet. Außerdem wird auf methodische Probleme im Umgang mit Spezialpopulationen verwiesen (Abschnitt 1). Der nachfolgende Abschnitt führt die untersuchte Spezialpopulation ein und beschreibt in einem kurzen Abriss die Funktionsweise und Besonderheiten der Tauschringe<sup>2</sup> (Abschnitt 2). Schließlich wird die methodische Vorgehensweise der Studie beschrieben. Im dritten Abschnitt wird die gewählte Sampling-Methode für diese seltene Population dargelegt und die Vorgehensweise zur Felderschließung erläutert (Abschnitt 3). Im Anschluss wird auf das angewandte Datenerhebungsverfahren eingegangen (Abschnitt 4). Nachdem der vierte Abschnitt die Vorteile des Telefoninterviews für die Befragung der Teilnehmer lokaler Tauschnetzwerke gegenüber der schriftlichen und persönlichen Befragung aufgezeigt und das Design des Erhebungsinstruments zur telefonischen Untersuchung der Tauschringe beschrieben hat, werden

---

<sup>2</sup> Dieser Beitrag entstand im Rahmen des Projekts „Lokale Austauschnetzwerke“ (Hi 680/3-1). Kontaktpersonen: Dipl. Soz. Simone Wagner und Prof. Dr. Thomas Hinz, Universität Konstanz, D 78457 Konstanz. Das Projekt zielt darauf ab, die Entstehung, Verbreitung und Stabilisierung der Tauschringe in der Bundesrepublik Deutschland zu untersuchen. Da sich lokale Austauschnetzwerke vollständig von monetären Anreizen und den ökonomischen Institutionen des Kapitalismus distanzieren (Williamson 1985), drängt sich neben allgemeinen populationsökologischen Gesichtspunkten zur Entstehung neuer Organisationsformen die Frage auf, was die einzelnen Individuen zu einer Teilnahme an solchen Systemen motiviert und wie sie ihre Tauschgeschäfte gegen opportunistische Verhaltensweisen absichern. Die Fragestellungen werden in diesem Projekt empirisch überprüft: Eine Befragung der Koordinatoren/Leiter aller Bundesdeutschen Tauschsysteme gibt Aufschluss über die organisationsökologischen Zielsetzungen. Die mikrotheoretischen Zielsetzungen wurden mit einer Befragung von Tauschringteilnehmern angenähert. Dieser Artikel nimmt seiner thematischen Ausrichtung folgend nur auf diese Erhebung Bezug.

im fünften Abschnitt Rücklaufquoten und Ursachen für Ausfälle sowie Item-Non-Response Rates der Studie dokumentiert (Abschnitt 5). Die abschließende Zusammenfassung reflektiert noch einmal kritisch über den Einsatz von Telefonbefragungen bei Spezialpopulationen (Abschnitt 6).

## **1 Spezialpopulationen als methodische Herausforderung: Definition und Feldzugang**

Spezielle oder seltene Populationen bilden den Gegenstand vieler sozialwissenschaftlicher Untersuchungen. Doch gerade der Umgang mit diesen Populationen gestaltet sich nicht immer unproblematisch. Eine klare Definition des Begriffs existiert nicht. Prinzipiell kann jede Population auf ihre Art speziell sein. Überwiegend handelt es sich bei Spezialpopulationen jedoch um kleine Subgruppierungen mit seltenen Merkmalen. Typische Beispiele stellen ethnische Minderheiten, Einwanderungsgruppen, Drogenkonsumenten, Personen mit Behinderungen/seltenen Krankheiten oder auch Strafgefangene dar. Angehörige einer Spezialpopulation verbindet entweder ein spezifisches soziales Problem bzw. Bedürfnis oder ein relativ seltenes, von ihnen geteiltes Merkmal (Fuchs 2000: 65). Insbesondere die empirische Bestimmung dieser Populationen wirft erhebliche Probleme auf. Meist ist es sehr schwer, die Mitglieder einer Spezialpopulation mit den verfügbaren Quellen zu finden bzw. zu identifizieren. Die Grundgesamtheit solcher Populationen kann häufig nicht genau abgegrenzt werden und ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung ist meist sehr gering. Oftmals existieren keine oder nur sehr schlecht gepflegte, veraltete Mitgliedschaftslisten. Aufgrund gesetzlicher Datenschutzbestimmungen sind diese Listen dem Forscher zusätzlich schlecht – wenn überhaupt – zugänglich (Frey, Kunz & Lüschen 1990: 64; Kalton 2001; Schlagenhauf 1977; Sudman 1976). Erschwerend wirkt, dass einige Spezialpopulationen in gesellschaftlichen Grauzonen angesiedelt sind und ein hohes Interesse an der Wahrung ihrer Anonymität haben. Daher kann das gesuchte Merkmal zum einen „sozial unsichtbar“ werden, da die Angehörigen einer Population, die sich durch deviantes Verhalten auszeichnet, eher in versteckten Subkulturen aktiv sein wird und das gesuchte Merkmal somit verborgen bleibt (Fuchs 2000: 65; Mecatti 2004). Zum anderen ist nicht immer mit der Kooperationsbereitschaft der Mitglieder zu rechnen. Diese Tendenz wird durch die strukturellen Eigenschaften der Zusammenschlüsse zusätzlich verschärft<sup>3</sup> – diese kleinen Gruppierungen weisen einen hohen Grad an sozialer Schließung auf, der Außenstehenden den Zugang erschwert. Dementsprechend stellen Spezialpopulationen für sozialwissenschaftliche Untersuchungen große Herausforderungen dar. Insbesondere die Sampling-Verfahren müssen den speziellen Anforderungen dieser Gruppierungen angepasst werden (Diekmann 1998: 346). Die Literatur zu Spezialpopulationen geht meist auf Verfahren zur Identifizierung<sup>4</sup>, Größenschätzung<sup>5</sup> und Stichprobenziehung<sup>6</sup> ein. Da die

---

<sup>3</sup> Am Beispiel der Mafia wird diese negative Kehrseite des Sozialkapitals besonders deutlich (Coleman 1990; Granovetter 1985).

<sup>4</sup> Um die Mitglieder einer Spezialpopulation zu identifizieren, werden häufig andere Studien als *Sampling-Frame* genutzt. Bei diesem Verfahren wird in großen bevölkerungsrepräsentativen Studien mit einer Frage nach der gesuchten Population gescreent, um diese zu einem späteren Zeitpunkt erneut zu kontaktieren und befragen (vgl.: Sudman & Kalton 1986: 406). Aber auch *spezielle zweistufige Screening Verfahren*, die auf dem RDD (Random Digit Design) aufbauen, können zur Identifizierung und Optimierung der Auswahl spezieller Populationen genutzt werden (vgl.: Waksberg 1978; Blair & Czaja: 1982).

Spezialpopulation dieser Studie jedoch relativ klar umrissen war, wird auf diese Verfahren nicht näher eingegangen. Stattdessen werden die spezifischen Probleme bei der Untersuchung der Tauschringpopulation – die Gewinnung eines brauchbaren Samples und die Sicherstellung des Feldzugangs – dargestellt und ihre methodische Behandlung aufgezeigt.

## 2 Tauschringe als Spezialpopulation – Funktionsweise und Besonderheiten

Nach diesen allgemeinen theoretischen Erläuterungen zu Spezialpopulationen wird im Folgenden die methodische Vorgehensweise zur Untersuchung der lokalen Austauschnetzwerke vorgestellt. Für ein besseres Verständnis der untersuchten Population wird zuvor noch auf ihre Funktionsweise und ihre Besonderheiten eingegangen.

Organisierte Tauschsysteme blicken auf eine lange Vergangenheit zurück. In den verschiedenartigsten Kontexten wurden mit den unterschiedlichsten Zielsetzungen Tauschinitiativen gegründet. Anfang der 1980er Jahre erlebten die Tauschinitiativen im kanadischen Comox Valley während einer wirtschaftlichen Rezessionsphase eine Renaissance. Mit Hilfe dieser Tauschsysteme sollten die negativen Folgen hoher Arbeitslosigkeit abgefedert und die lahmende lokale Ökonomie angekurbelt werden (Hoeben 2003; Williams 1995). In den frühen 1990er Jahren nahm diese Tauschringbewegung schließlich auch in Deutschland ihren Einzug und es folgte ein regelrechter Tauschringgründungsboom.<sup>7</sup>

Diese netzwerkartig aufgebauten Handelsorganisationen versuchen parallel zur Geldwirtschaft einen alternativen, nicht-monetären Wirtschaftskreislauf zu etablieren, in den die Teilnehmer ihre brachliegenden und am Markt nicht gefragten Ressourcen und Fähigkeiten<sup>8</sup> einbringen und gegen eine lokal gültige Alternativwährung eintauschen können. Mit dieser Parallelwährung können Personen, die nicht über ausreichende Geldbestände verfügen, ihre wirtschaftlichen Engpässe ein Stück weit

---

<sup>5</sup> Soll die Größe einer Spezialpopulation geschätzt werden und eine Identifizierung der relevanten Fälle ist gewährleistet, kann eine aus der Biologie stammende Technik, die *Capture Recapture Methode*, angewandt werden. Bei diesem Verfahren werden nach festgeschriebenen Stichprobendesign im definierten Gebiet zu zwei verschiedenen Zeitpunkten (t1 und t2) zwei voneinander unabhängige Stichproben (u und v) gezogen und ermittelt, wie viele Personen der ersten Stichprobe in der zweiten Stichprobe enthalten sind (w). Die Schätzung aller Personen (x) der Spezialpopulation lautet dann:  $x = u \cdot v / w$ . Da dieses Verfahren jedoch an relativ heikle Voraussetzungen geknüpft ist, ist diese Methode für die Sozialwissenschaften nur relativ eingeschränkt nutzbar (vgl. Diekmann 1998: 346; Lee 1993; Uhl 2004).

<sup>6</sup> Liegen bereits unterschiedliche, jeweils unvollständige Listen zur interessierenden Population vor, können diese *Multiple Frames* zum Sampling genutzt werden. Durch Abgleich und Zusammenführung der Einzellisten, kann eine Grundlage für die Stichprobenziehung geschaffen werden, sofern diese umfassende Liste weitestgehend vollständig ist (vgl. Fuchs 2000). Es müssen aber nicht unbedingt die Angehörigen der Spezialpopulation selbst befragt werden, es kann auch eine Zufallsauswahl von Personen, die mit ihnen in Verbindung stehen, angesprochen werden. Bei dieser Netzwerkfrage hängt die Datenqualität zusätzlich von der „sozialen Sichtbarkeit“ des Merkmals und der Beziehungsstärke ab (vgl. Sudman et al. 1988). Ist die Größe der Spezialpopulation unbekannt und die Identifizierung der Teilnehmer schwierig kann, sofern die Personen einer speziellen Population zueinander in Beziehung stehen, das *Schneeballverfahren* eingesetzt werden. Die Mitglieder der Ausgangsstichprobe werden hier nach weiteren Angehörigen der Gruppe befragt und diese ihrerseits wiederum nach weiteren Mitgliedern. Eine Zufallsauswahl ist mit dieser Vorgehensweise jedoch nicht mehr realisierbar (vgl. Fuchs 2000; Gabler 1992).

<sup>7</sup> Während 1995 knapp 60 derartige Tauschringe in Deutschland existierten, konnten Ende 1996 bereits 114 und 2002 etwa 350 Zusammenschlüsse verzeichnet werden (Meier 2001, Täubner 2002).

<sup>8</sup> Der Angebotsschwerpunkt solcher Systeme liegt auf der Versorgung mit Waren und Dienstleistungen rund um den privaten Haushalt (Shraven 2000).

ausgleichen (Caldwell 2000, Maier 2001, North 1999, Williams 1996). Der Austausch erfolgt in diesen Systemen „bargeldlos“ über Gutschriften auf den Konten der am Tausch beteiligten Personen. Außerdem wird auf eine Kreditobergrenze und Zinsen verzichtet und die Geldmengensteuerung von den Teilnehmern eigenverantwortlich koordiniert (Bebbington 2000; Pieper 2002, Meier 2001; Pacione 1997; 1998).

In Deutschland existieren aktuell etwa 350 aktive Tauschringe. Meist handelt es sich um relativ kleine Zusammenschlüsse mit durchschnittlich 80 Teilnehmern, so dass hochgerechnet in etwa 35.000 Personen deutschlandweit in Tauschringen organisiert sind<sup>9</sup>. Aufgrund ihrer strukturellen Eigenschaften – es sind kleine, relativ dicht geknüpfte Netzwerke – sind die Prozesse der sozialen Schließung in diesen Systemen extrem stark ausgeprägt. Einer offiziellen Meldepflicht – wie etwa Unternehmensgründungen – unterliegen die Tauschringe nicht und nur sehr wenige Initiativen sind als Vereine organisiert (Meier 2001). Auch auf Ebene der Tauschringe selbst gibt es keine zentrale Koordinationsstelle, die alle Systeme erfasst, so dass kein offizielles Verzeichnis aller deutschen Tauschringe<sup>10</sup>, geschweige denn eine durchgängige, deutschlandweite Teilnehmerliste, existiert. Leider sind auch die Teilnehmerlisten der einzelnen Tauschsysteme häufig schlecht gepflegt und die Teilnehmerdaten nicht auf dem aktuellen Stand. Da die Aktivität in den Tauschringen dem informellen Sektor zugeordnet ist und sich die Übergänge zur Schwarzarbeit fließend gestalten, ist den Teilnehmer aufgrund des prekären Status ihrer Systeme sehr daran gelegen, anonym zu bleiben.

### **3 Sampling und Feldzugang bei den lokalen Austauschnetzwerken**

Wie bei anderen seltenen Populationen kam es auch bei den lokalen Austauschnetzwerken zu einigen methodischen Herausforderungen, die gelöst werden mussten. So konnte keine deutschlandweite Zufallstichprobe realisiert werden, da keine deutschlandweiten Teilnehmerlisten vorliegen. Die Studie musste auf einzelne regionale Samples ausweichen. Nachdem die Untersuchung überwiegend auf die Überprüfung von Zusammenhangshypothesen abzielt, erweist sich diese Vorgehensweise jedoch auch vom methodischen Standpunkt her als durchaus gerechtfertigt. Zudem ermöglicht die Fokussierung auf lokale Samples, dass die Strukturen und Besonderheiten der einzelnen Systeme berücksichtigt werden können.

Da für die Zusammenstellung der Samples die Variation von sozialen Kontexten zentral war, erfolgte eine bewusste, theoriegeleitete Auswahl einzelner Tauschringe. Größe und Region der Tauschsysteme stehen in unmittelbarem, inhaltlichen Zusammenhang mit Aspekten zur Absicherung von Transaktionen und wurden als Auswahlkriterien festgesetzt. Zusätzlich spielt für die Untersuchung der Beitrittsmotivationen der Teilnehmer die ökonomische Lage der Region eine

---

<sup>9</sup> Datenbasis stellt eine eigene Erhebung aller deutschen Tauschsysteme dar

<sup>10</sup> Einige Aktivisten der Tauschringe haben meist unabhängig voneinander versucht, eine Adressliste der deutschen Tauschringe zusammen zu stellen. Diese im Internet veröffentlichten Listen sind von unterschiedlicher Aktualität und Qualität. Insbesondere sehr kurzlebige Tauschringe werden in diesen Listen unterrepräsentiert sein, da sie noch kaum Bekanntheit erlangen konnten. Hier einige Listen zu deutschen Tauschsystemen aus dem Internet: <http://www.tauschringadressen.de>; <http://www.tauschring.de/d0402add.htm>; <http://www.tauschkreise.de/taurde.htm>;

entscheidende Rolle. Als größter Tauschring Deutschlands war der Münchner Zusammenschluss für die Studie von besonderem Interesse. Um weiterhin Größen- und Stadt-Land-Effekte kontrollieren zu können, wurden kleinere, ländlichere Systeme des Münchner Umlands als Sample gewählt. Die wirtschaftsstrukturellen Einflüsse wurden mit einem ostdeutschen Tauschsystem als weiteres Sample berücksichtigt. Gegenüber dem Münchner Raum ist die ostdeutsche Region durch erhöhte Arbeitslosigkeit und geringeres Wirtschaftswachstum gekennzeichnet. Die drei realisierten Samples setzen sich aus dem Münchner Tauschring „LETS Tauschnetz München“, den Tauschringen des Münchner Umlands „LETS-Haar-Vaterstetten-Zorneding“, „Tauschring 5-Seen-Land“, „Tauschring Würmtal“ sowie dem ostdeutschen „Batzen Tauschring Leipzig e.V.“ zusammen.

**Tabelle 1: Tauschring Samples**

Sample	Tauschringname	Auswahlkriterium
Sample München	LETS Tauschnetz München	hohe Teilnehmerzahl, Großstadt
Sample Umland	LETS Haar-Vaterstetten-Zorneding	geringe Teilnehmerzahl, ländliche Region
	Tauschring 5-Seen-Land	ländliche Region
	Tauschring Würmtal	geringe Teilnehmerzahl, ländliche Region
Sample Ost	Batzen Tauschring – Leipzig e.V.	schlechte Wirtschaftslage

Aufgrund der geringen Größe der einzelnen Tauschringe und ihrer entsprechend kleinen Grundgesamtheit wurde eine Vollerhebung der einzelnen, ausgewählten Systeme angestrebt. Da jedoch die Teilnehmerlisten zum Teil nur mangelhaft gepflegt und dokumentiert waren, kam es dennoch zu Ausfällen.<sup>11</sup> Insgesamt wurden knapp 500 Tauschringteilnehmer (N = 491) gemäß den Untersuchungszielen der Studie zu ihren Beitrittsmotivationen und ihrem Transaktionsmanagement befragt.

Die Felderschließung gelang in allen fünf Tauschringen über Schlüsselpersonen. Hierbei handelte es sich um Leiter oder Gründer der Tauschringe, welche die Teilnehmerlisten verwalten und über ihre Herausgabe verfügen. Der Feldzugang war nicht immer problemlos möglich. Die in der Öffentlichkeit und Politik ungeklärte Stellung der Systeme schränkte die Bereitschaft zur Teilnahme an der Studie ein und zudem erschwerten Datenschutzbedenken der Schlüsselpersonen in Bezug auf die Weitergabe von Adressdaten ihrer Teilnehmer den Zugang zu den Systemen. Konnte jedoch ihr Vertrauen gewonnen werden, war der Zugang zu den Systemen relativ gesichert. Einerseits hatten diese Personen die Entscheidungsbefugnis über die Herausgabe der Teilnehmerlisten und andererseits waren sie in großem Umfang an der Meinungsbildung im Tauschring beteiligt. Ihr Vertrauen zu gewinnen, erforderte einige vertrauensbildende Maßnahmen. Um Transparenz über die Befragung zu schaffen, wurde ein Eingangstelefonat mit den Kontaktpersonen geführt, das sie ausführlich über die

<sup>11</sup> eine genaue Dokumentation der Response Rates und der Ursachen für Ausfälle folgt in Abschnitt 5



Ziele und den Nutzen der Studie informierte. Außerdem verwies dieses Gespräch auf die Bedeutung ihres Tauschrings für den Fortgang der Studie und sicherte ihnen einen vertraulichen Umgang mit den Adressdaten der Teilnehmer zu. Auf Wunsch wurde den Ansprechpartnern eine schriftliche Kurzbeschreibung der Studie zugeschickt, um die Authentizität der Studie zu belegen und die Entscheidung über die Herausgabe der Teilnehmerlisten positiv zu beeinflussen.

Erklärten sich die Koordinatoren schließlich bereit, die Studie zu unterstützen, wurde die Befragung in einem Artikel in der Tauschringzeitung<sup>12</sup> schriftlich angekündigt. Dadurch sollte die Teilnahmebereitschaft und die Datenqualität gesteigert werden. Zum einen können wesentliche Informationen zur Befragung im Vorfeld mitgeteilt werden, die ansonsten Bestandteil der Eingangssequenz wären. Zum anderen demonstriert dieses Schreiben die Authentizität der Befragung. Die Tauschringteilnehmer konnten aus der Ankündigung die Ziele und Themenstellungen der Befragung entnehmen, so dass der mit unerwarteten Befragungen verbundene Überraschungseffekt reduziert und der Einstieg ins Interview erleichtert wurde. Außerdem konnten die Teilnehmer bereits vor der eigentlichen Befragung die Vor- und Nachteile ihrer Beteiligung abwägen. Neben niedrigeren Verweigerungsquoten war bei dieser Vorgehensweise mit einer verbesserten Datenqualität zu rechnen (Dillman 1978: 245; Dillman, Gallegos & Frey 1976; Frey, Kunz & Lüschen 1990: 121).

Mit Hilfe des beschriebenen Designs konnte der Zugang zu den Tauschringen des Münchner Umlands und zum ostdeutschen Tauschring erschlossen werden. Beim Münchner Tauschring dagegen konnte der Feldzugang wegen massiver Datenschutzbedenken und Vorbehalte der Koordinatoren nicht auf diese Weise hergestellt werden. Die geplante Vollerhebung des Systems konnte nicht umgesetzt werden, da die Koordinatoren die Herausgabe ihrer Teilnehmerlisten verweigerten. Aufgrund der genannten inhaltlich, theoretischen Überlegungen war jedoch dieser Tauschring für die Befragung von zentraler Bedeutung und sollte unter keinen Umständen in den Analysen fehlen. Um die Teilnehmer des Münchner Tauschsystems in die Untersuchung einbeziehen zu können, musste daher auf eine willkürliche Auswahl der Teilnehmer ausgewichen werden. Die Gewinnung möglicher Probanden erfolgte durch ihre direkte Ansprache am Rande von Tauschringtreffen. In diesen kurzen Einführungsgesprächen wurden die Teilnehmer – wie bei den in den Tauschringzeitungen geschalteten Ankündigungsanschriften – auf die Studie und ihre Zielsetzungen hingewiesen und ihre Mithilfe erbeten. Gegebenenfalls konnte das Interview in diesem Gespräch sofort terminiert werden. Mit dieser Vorgehensweise konnten immerhin 220 Probanden und somit fast ein Drittel der 776 zu befragenden Tauschringteilnehmer für die Erhebung gewonnen werden. Um den Selektivitätsbias, wonach nur Personen erfasst werden, die an Treffen interessiert sind, dagegen Teilnehmer, denen die gemeinschaftlichen Aspekte der Tauschringe unwichtig sind, vernachlässigt werden, zu minimieren, wurden Probanden auf den unterschiedlichsten Tauschring internen Veranstaltungen, z.B. im Tauschcafé, auf Stadtteiltreffen, dem Sommerfest und Weihnachtsmarkt sowie der Teilnehmervollversammlung und dem verpflichtenden Jahresabgleich der Tauschhefte, rekrutiert.

---

<sup>12</sup> Die Tauschringzeitung wird jedem Teilnehmer zugestellt und berichtet neben einer Auflistung der aktuellen Angebote über Neuigkeiten des Tauschrings.

#### **4 Die Telefonbefragung bei den lokalen Austauschnetzwerken**

Bereits René König sah im Interview den Königsweg der empirischen Sozialforschung und auch in der angewandten sozialwissenschaftlichen Forschung nimmt das Interview einen Spitzenplatz ein (König 1972; Diekmann 1998:371). Während noch vor wenigen Jahren das *persönliche face-to-face Interview* den Forschungsprozess dominierte, verlagerte sich das Gewicht in den letzten Jahren zunehmend in Richtung *telefonische Befragung*. Als Hauptursache für diese Tendenz gilt die zunehmende Netzabdeckung und neuerlich dürfte die Deregulierung des Telekommunikationsmarkts diese Verschiebung verstärken. Mit dem Fall des staatlichen Monopols an der Telekommunikation wurde der Wettbewerb belebt und es kam zu starken Preissenkungen beim Telefonieren. Die Kehrseite dieser Entwicklung ist jedoch, dass viele Nummern nicht mehr im Telefonbuch eingetragen sind und Einpersonenhaushalte häufig nicht mehr über einen Festnetzanschluss verfügen. Mobil-Telefonnummern sind jedoch meist nicht in Telefonverzeichnissen erfasst. Den Vormarsch dieser Interviewform begünstigen nicht nur technische Voraussetzungen, es gibt auch vielfältige methodische Argumente, die für den Einsatz telefonischer Umfragen sprechen. Neben den gesunkenen Kosten sind nicht zuletzt der geringere organisatorische Aufwand und die hohe Qualität der erhobenen Daten wesentliche Gründe, weshalb Telefonbefragungen in der empirischen Sozialforschung in den letzten Jahren zunehmend zum Einsatz kommen (de Leeuw & van der Zouwen 1988; Hippler & Schwarz 1990: 441). Obwohl sich diese Erhebungsform bei allgemeinen Umfragen schon lange bewährt hat – sogar die Daten repräsentativer Bevölkerungsumfragen werden telefonisch erhoben (beispielsweise die repräsentative Erhebung zur Arbeitsmarktentwicklung in Deutschland „Arbeitsmarkt in Deutschland“ des Statistischen Bundesamts) – gibt es bisher nur wenige Befunde zur Eignung der Telefonbefragung bei Spezialpopulationen. Doch gerade für die Untersuchung der Tauschringe schien das Telefoninterview aufgrund der Besonderheiten dieser Gruppierungen besonders gut geeignet, so dass zur Untersuchung der lokalen Austauschnetzwerke eine standardisierte Telefonbefragung zur Datenerhebung gewählt wurde. Um Verzerrungen, die zwangsläufig aus der unterschiedlichen Form der Felderschließung (schriftliche vs. persönliche Ansprache der Probanden) resultierten, möglichst gering zu halten, wurden die Interviews mit den Teilnehmer des Münchner Tauschrings nicht gleich vor Ort, sondern telefonisch geführt. Zumindest in Bezug auf die Erhebungsmethoden sind dadurch bessere Vergleichbarkeit und weniger Verzerrungen gewährleistet.

Zwar galt und gilt auch heute noch das persönliche face to face Interview wegen seiner hohen Rücklaufquoten und der geringen Item-Non-Response-Rates als das bewährteste Verfahren in der Umfrageforschung (Frey, Kunz & Lüschen 1990: 39; Noelle-Neumann & Petersen 2000), doch stößt diese Interviewform rasch an ihre Grenzen, wenn es um die Realisierung geographisch weit gestreuter Stichproben geht. Die Durchführung derartiger Interviews ist mit hohen Kosten in Form von Zeit und Geld verbunden. Mit einer beinahe 90%igen Netzabdeckung lassen sich diese Befragungen dagegen problemlos und kostengünstig per Telefon abwickeln (Fuchs 1994: 31ff; Frey, Kunz & Lüschen 1990: 28). Dieses Argument beeinflusste die Wahl der Erhebungsmethode zur Untersuchung der Tauschringe, die drei Samples sind in drei verschiedenen Regionen angesiedelt und innerhalb der

Samples sind zum Teil relativ große Distanzen zwischen den Probanden (bis zu 70 Kilometer) zu überwinden.

Zusätzlich spricht für das Telefoninterview bei Spezialpopulationen, dass die Privatsphäre des Befragten besser gewahrt bleiben kann als beim face-to-face Interview, da kein „Überschreiten der Türschwelle“ notwendig wird. Telefonbefragungen haben mit deutlich geringeren Anonymitätsproblemen zu kämpfen, was insbesondere für Spezialpopulationen mitunter aufgrund ihrer problematischen Stellung wesentlich ist (Frey, Kunz & Lüschen 1990: 51). Auch für die Population „Tauschring“, deren Teilnehmer extreme Datenschutzbedenken haben, erscheint dieses Verfahren zur Datenerhebung deutlich besser geeignet. Des Weiteren wurde bei der Untersuchung der Tauschringe von der persönlichen Befragung abgesehen, da es sich beim face to face Interview um die reaktivste Erhebungsmethode handelt. Selbst äußerliche Merkmale des Interviewers können das Antwortverhalten beeinflussen. Bei heiklen Fragen ist ein erhöhtes Maß an sozial erwünschten Antworten zu erwarten, das zusätzlich durch die kritische Wahrnehmung der Systeme in der Öffentlichkeit verstärkt wird, so dass weitere Verzerrungen unbedingt zu vermeiden sind. Zwar können auch bei telefonischen Befragungen gewisse Interviewermerkmale – wie Sprache, Geschlecht oder verbal vermittelte Erwartungshaltung – zu verzerrten Antworten führen, äußerliche Merkmale des Interviewers beeinflussen den Befragten dagegen nicht. Die Probleme der Reaktivität werden im Telefoninterview zu einem gewissen Umfang abgefedert und die Datenqualität verbessert (Diekmann 1998; S.431; Groves & Kahn 1979). Diese Argumentation ist besonders relevant, da der Empfehlung, die Datenerhebung in quantitativen Studien auf verschiedene Personen zu verteilen, um Interviewereffekte möglichst gering zu halten, bei der Befragung der Tauschringpopulation nicht nachgekommen werden konnte. Bei der Felderschließung spielten der persönlich Kontakt zu den Schlüsselpersonen und ihr Vertrauen eine herausragende Rolle. Die Herausgabe der Listen erfolgte aufgrund von Datenschutzbedenken der Schlüsselpersonen nur unter der Maßgabe, die Teilnehmerdaten nicht an Dritte weiterzugeben. Da für eine erfolgreiche Umsetzung der Befragung das gewonnene Vertrauen der Schlüsselpersonen unter keinen Umständen verletzt werden durfte, musste die gesamte Befragung unter in Kaufnahme, dass die Interviewereffekte gegebenenfalls größer sind, von einer Person durchgeführt werden.

Gegenüber der schriftlichen Befragung zeichnet sich das Telefoninterview durch stark verbesserte Rücklaufquoten und geringere Item-Non-Response-Rates aus. Aufgrund der geringeren Ausfälle fällt die Datenqualität deutlich besser aus. Gerade bei ohnehin kleinen Grundgesamtheiten – wie sie bei Spezialpopulationen meist gegeben sind – sind hohe Ausschöpfungsquoten und geringe Antwortverweigerungen für die Datenqualität extrem wichtig, so dass von einer schriftlichen Befragung der Tauschringe abgesehen wurde. Während in der schriftlichen Befragung die Abbruchquoten durchgängig hoch bleiben, kommt es beim Telefoninterview auf die ersten Sekunden der Kontaktaufnahme an. Nach diesen entscheidenden Sekunden fallen die Abbruchquoten nur äußerst gering aus, da der Interviewer sein Gegenüber in der Folge meist zum Durchhalten motivieren kann

(Frey, Kunz & Lüschen 1990: 41f; Fuchs 1994: 68). Ähnliches gilt in Bezug auf das Item-Non-Response-Verhalten – die Nichtbeantwortung einzelner, meist heikler Fragen. Auch hier kann der Interviewer den Befragten durch sensible Nachfragen motivieren und zum Teil die Antwortbereitschaft erheblich steigern.

Außerdem spricht für eine telefonische Befragung bei Spezialpopulationen, dass die Erhebungssituation beim telefonischen Interview kontrollierter ist, was sich letztlich in einer Verbesserung der Datenqualität niederschlägt. Zwar sind bei telefonischen Befragungen keine vollständigen Kenntnisse über die Erhebungsumstände gegeben – wie etwa beim face-to-face Interview – doch besteht zumindest Sicherheit, dass das Interview tatsächlich mit der interessierenden Zielperson geführt und der Fragebogen nicht etappenweise beantwortet wurde.

In schriftlichen Befragungen können zudem komplexe Fragestellungen meist nicht realisiert werden, da bei Verständnisschwierigkeiten weder Unterstützung seitens des Interviewers, noch Rückfragen durch den Probanden möglich sind. Um den Forschungszielen der Studie gerecht zu werden, konnte bei der Befragung der Tauschringteilnehmer auf derartige Fragestellungen nicht vollständig verzichtet werden. Das telefonische Interview bietet durch den persönlichen Kontakt zwischen Interviewer und Befragten Raum für Rückfragen und Unterstützung und selbst komplexe Fragestellungen können im telefonischen Interview ohne Einbußen der Datenqualität abgehandelt werden. Rogers konnte in einem Methodenvergleich keine Unterschiede im Antwortverhalten zwischen persönlicher und telefonischer Befragung bei komplizierten Fragen feststellen (1976).

Trotz der genannten Vorteile der telefonischen Befragung für die Untersuchung der Spezialpopulation „Tauschring“, gibt es methodische Einschränkungen, die beachtet werden müssen, um ihr Potential ausschöpfen und möglichst vollständige, genaue Angaben erzielen zu können. Beim Design der Befragung der Tauschringteilnehmer musste zum einen die besondere Interviewsituation am Telefon und zum anderen die Eigenheiten des Feldes berücksichtigt werden. So wurde die Interviewdauer – den Empfehlungen einiger Autoren folgend – auf eine durchschnittliche Dauer von 30 Minuten begrenzt, um die Konzentrationsfähigkeit und Geduld der Tauschringteilnehmer nicht übermäßig zu strapazieren (Cockerham, Kunz & Lüschen 1990: 405; Kirschenhofer-Bozenhardt & Kaplitza 1982: 95; Thomas & Purdon 1994). Aufgrund der Besonderheiten der Erhebungssituation<sup>13</sup> sind telefonische Interviews für die Befragten anstrengender und ermüdender. Obwohl einige Studien belegen, dass auch extrem lange Interviews ohne Ermüdungserscheinungen telefonisch geführt werden können, sollte die Interviewdauer gegenüber der face-to-face Befragung verkürzt und von einer für die wissenschaftliche Umfrageforschung nicht ungewöhnlichen Befragungsdauer von 60 oder gar 90 Minuten Abstand genommen werden, um hohe Item-Non-Response- und Abbruchquoten zu vermeiden (Brückner 1985: 69; Colombotos 1969; Frey & Oishi 1995: 37; Frey 1989: 67; Fuchs 1994: 56).

---

<sup>13</sup> Auf visuelle Unterstützungsmöglichkeiten kann nicht zurückgegriffen werden, sie müssen sich auf eine verbal akustische Vermittlung der Inhalte beschränken, so dass die kognitiven Fähigkeiten der Probanden stärker beansprucht werden.

Besondere Aufmerksamkeit wurde bei der Befragung der Tauschringteilnehmer auf eine gelungene Eingangssequenz gerichtet, da das Interview den Probanden häufig überraschend trifft und es in den ersten 30 Sekunden des Kontakts zu den meisten Verweigerungen kommt (Fuchs 1994: 67ff; Frey, Kunz & Lüschen 1990: 121f). Zwar wurde in der Tauschringzeitung die Studie in einem Leitartikel angekündigt, um die Kooperationsbereitschaft der Teilnehmer zu steigern, doch konnte keine genaue Terminierung der Telefonate erfolgen und nicht mit Sicherheit davon ausgegangen werden, dass die Teilnehmer die Ankündigung gelesen haben. Daher wurden dem Befragten in der Eingangssequenz alle wesentlichen Informationen zur Studie kurz und präzise mitgeteilt, um seine Unterstützung zu gewinnen. Neben der persönlichen Vorstellung (Name, Universität) wurden Ziel und Zweck der Studie genannt und dem Befragten ein vertraulicher Umgang mit seinen Daten zugesichert.

In der Methodenliteratur ist zwar strittig, ob die eigentliche Befragung mit einer offenen oder geschlossenen Frage beginnen sollte (Dillman 1978: 219f; Fuchs 1994; Wüst 1998), fest steht jedoch, dass mit leichten, themenzentrierten Fragen begonnen werden sollte, um das Interesse an der Befragung zu wecken und eine vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen. Für den Tauschringteilnehmer standen leicht zu beantwortende Fragen zu seiner Teilnahmedauer und seinem Angebots- und Nachfrageverhalten am Beginn der Befragung. Insgesamt dienen diese ersten Fragen nur als Einstieg in komplexere Themenstellungen (Schnell, Hill & Esser 2005: 371). Doch nicht nur in der Eingangssequenz auch bei der Gestaltung des gesamten Fragebogens wurde auf eine abwechslungsreiche und psychologisch richtige Anordnung der einzelnen Blöcke und Fragen geachtet, um vorzeitigen Abbrüchen wegen Ermüdung oder Verwirrung vorzubeugen. Zur Vermeidung bzw. Minimierung von Halo-, Ausstrahlungs- und Hofeffekten wurden zwischen den einzelnen Frageblöcken kurze Überleitungen – so genannte transitional statements – geschaltet (Frey 1989: 148f; Frey, Kunz & Lüschen 1990: 135; Koschnick 1984: 270; Scheuch 1972: 150).

Entsprechend der Situation am Telefon, die sich ausschließlich auf eine akustische Übermittlung der Inhalte beschränkt, wurde darauf geachtet, dass die Fragetexte nicht zu lang wurden. Denn umfangreiche Fragetexte überfordern die kognitiven Kapazitäten der Befragten und führen zu langen Reaktionszeiten der Interviewten. Einschlägige Empfehlungen fordern sogar, den Fragetext auf maximal 20 Wörter zu begrenzen (Fuchs 1994; Groves & Kahn 1979).

Schwierigkeiten können sich bei telefonischen Befragungen ergeben, wenn dem Befragten viele Antwortalternativen präsentiert werden. Möglichkeiten zur visuellen Unterstützung sind bei Telefoninterviews nicht gegeben, da sie ausschließlich auf der verbalen Kommunikation beruhen (Frey, Kunz & Lüschen 1990: 114). Auf typische Antworthilfen wie Listen, Kärtchen oder Schaubilder und Diagramme kann nicht zurückgegriffen werden, d.h. die Fragen müssen der Erhebungssituation angepasst werden (Fuchs 1994: 98; Diekmann 1998: 431). Auf relativ differenzierte Antwortschemata mit sieben oder gar zehn Stufen wurde bei der Befragung der Tauschringteilnehmer verzichtet. Stattdessen wurde überwiegend mit vierstufigen Rating-Skalen gearbeitet, damit die ausschließlich verbal erklärte Skala für den Befragten überschaubar und

verständlich bleibt und er nicht durch einen häufigen Wechsel der Darbietungsform überfordert wird (Frey & Oishi 1995: 103; Fuchs 1994: 102; Wüst 1998: 29). Auf die Vorgabe einer Mittelkategorie verzichtete die Tauschringstudie vollständig, denn die spezifischen Fragestellungen erfordern vom Befragten eine eindeutige Festlegung und gerade in Telefonbefragungen wurde häufiger eine Tendenz der Befragten zur Mitte beobachtet (Pilshofer 2001). Möchte man dem Befragten die Mittelkategorie dennoch nicht komplett verwehren, sollte in Telefonbefragungen auf eine Graukategorie ausgewichen werden. Diese Antwortoption wird dem Befragten nicht vorgelesen, kann aber genutzt werden, wenn sie der Interviewte explizit vorgibt, so dass dem Bias zur Mitte entgegen gewirkt wird (Wüst 1998: 24). In der Tauschringbefragung war eine derartige Graukategorie nicht vorgesehen, um klare Festlegungen der Befragten sicherzustellen.

Noch problematischer als die Abfrage klassischer Rating-Skalen gestaltet sich bei der telefonischen Befragung die Einordnung mehrerer Items in eine Rangordnung. Um eine kognitive Überforderung der Tauschringteilnehmer zu vermeiden, wurden nur drei Items direkt abgefragt und von den Probanden geordnet. Für die Belange der Tauschringbefragung reichten diese einfachen Rankings aus. Sind komplexere Skalen notwendig, sollte auf andere Verfahren ausgewichen werden. Eine, wenn auch aufwändigere Alternative zu komplexen Ranking Skalen stellen Paarvergleiche dar. Dieses Vorgehen ermöglicht nicht nur die Aufstellung einer Rangordnung, sondern auch einen Test des Transitivitätsaxioms (Diekmann 1998: 434; Frey, Kunz & Lüschen 1990: 54; Wüst 1998: 25).

Des Weiteren wurde bei der Tauschringstudie eine sehr detaillierte und spezifische Abfrage von Daten vermieden, damit der Teilnehmer für die Beantwortung der Fragen nicht auf Unterlagen zurückgreifen muss. Hinweisen zu Folge wirkt sich das Suchen und Holen von Unterlagen bei telefonischen Befragungen negativ auf den Erhebungsprozess aus. Häufig übersteigen zu detaillierte Fragestellungen das Erinnerungsvermögen der Befragten und führen zu schlechter Datenqualität (Schach 1987: 25), z. B. wurde in der Tauschringstudie von einer genauen Abfrage des Tauschringkontostands abgesehen und stattdessen nur erfasst, ob sich das Konto des Teilnehmers tendenziell eher im positiven oder negativen Bereich befindet.

Auch von offenen Fragen wurde – abgesehen von der Kategorie „sonstiges“, die den Befragten Möglichkeiten für Ergänzungen einräumt – Abstand genommen und stattdessen mit geschlossenen Kategorien gearbeitet. Offene Fragen werden in telefonischen Interviews meist kürzer und weniger einfallsreich beantwortet und im Gegensatz zur schriftlichen Befragung sind die gewonnen Informationen weniger valide (Groves & Kahn 1979: 138ff; Wüst 1998: 14). Im Gegensatz zur schriftlichen Befragung kann der Interviewte seine Antworten nicht selbst aufschreiben, so dass die Möglichkeit der Korrektur durch eine Art „Visual Checks“ entfällt. Darüber hinaus beanspruchen offene Fragestellungen mehr Zeit zum Nachdenken und die entstehenden Pausen führen beim Interviewer aufgrund des fehlenden Blickkontakts zu Verhaltensunsicherheiten, ob mit der Fragestellung fortgefahren oder noch gewartet werden soll, da Zögern am Telefon anders interpretiert und wahrgenommen wird (Galtung 1967; Friedrichs 1990: 418).

In der Studie ist die relationale und strukturelle Einbettung von großer inhaltlicher Relevanz. Für die Befragung bedeutet das, dass zusätzlich zu den speziellen Indikatoren zur Messung von Reputationseffekten und Informationsaktivität ego-zentrierte Netzwerke der Teilnehmer erfasst wurden. Obwohl die telefonische Erhebung von Netzwerken in der Methodenforschung häufig kritisiert wird, zeigen einige Studien, dass die Daten am Telefon valider ausfallen als im face-to-face Interview und recht reliabel sind (Ferligoj, Kogovsek & Hlebec 2005). Wesentlich bei der Erhebung von Netzwerken am Telefon ist, dass die Relationsfragen, welche die Beziehungen der Alteri untereinander erfassen, nicht zu komplex werden, da mit zunehmender Komplexität das Fehlerpotenzial in den Daten steigt und die kognitiven Fähigkeiten der Befragten überstrapaziert werden. Die Anonymitätsanforderungen dürfen nicht verletzt werden. Diese können gerade in kleinen Zusammenschlüssen wie den Tauschringen, in denen jeder den anderen kennt, leicht beeinträchtigt werden. Aufgrund der strukturellen Eigenschaften der Tauschringe, welche die Entstehung von Reputationseffekten begünstigen, hat eine Verletzung der Anonymität nicht nur unmittelbare Auswirkungen auf das Antwortverhalten des einzelnen Befragten, sondern ist mit mittelbaren Folgen hinsichtlich der Kooperationsbereitschaft zukünftig Befragter verbunden. Um den Anonymitätsanforderungen gerecht zu werden und die Komplexität zu reduzieren, wurden die Tauschringteilnehmer gebeten, entweder die Namen ihrer Bekannten aufzuschreiben und mit Nummern zu versehen, so dass im Interview lediglich die Nummern mitgeteilt werden mussten oder die Initialen ihrer Bekannten zu nennen. Bei dieser Methode musste die Beantwortung der Fragen aufmerksam verfolgt und Inkonsistenzen im Antwortverhalten sofort angesprochen werden, um Fehler aufgrund von Verwechslungen zu vermeiden.

Die strukturellen Eigenheiten der Tauschringe – ihre relativ geringe Größe und die Prozesse sozialer Schließung – müssen auch bei heiklen Fragen bedacht werden. Aufgrund der anonymen wahrgenommenen Situation können sensible Themen bei telefonischen Befragungen zu geringeren Antwortverzerrungen und einer höheren Antwortbereitschaft führen (Hippler & Schwarz 1990: 442ff; Wüst 1998: 12). Wegen der strukturellen Eigenschaften der Tauschringe muss das Stellen heikler Fragen dennoch sorgsam abgewogen werden. Unangenehme, als heikel wahrgenommene Aspekte der Befragung verbreiten sich innerhalb der Tauschringe rasch. Sollte die Frage vom Probanden als zu sensibel beurteilt werden, ist neben einer hohen Item-Non-Response des Interviewten zugleich mit einer hohen Unit-Non-Response bei zukünftigen Interviews zu rechnen, d.h. die Bereitschaft der Teilnehmer an der Befragung teilzunehmen, sollte im Zeitverlauf der Befragung sinken. Aus diesem Grund wurden die demographischen Angaben, die für die Befragten hochsensible Themen anschneiden, beispielsweise Fragen nach der Parteipräferenz oder dem Bezug von Sozialhilfe, erst gegen Ende der Befragung, wenn bereits eine Vertrauensbasis geschaffen wurde, gestellt (Frey 1989: 155). Auf die äußerst sensible Frage nach dem Einkommen wurde gänzlich verzichtet, obwohl diese Angabe für die Ermittlung der Beitrittsmotivationen hilfreich wäre. Stattdessen wurde diese Information durch drei Fragen angenähert: *Wie viele Stunden arbeiten Sie monatlich im Tauschring?*

*Welchen Gegenwert würden Sie für die im Tauschring eingesetzte Zeit in Ihrem Beruf erzielen können? und Wie viel Prozent machen Ihre Tauschringeinnahmen an Ihrem monatlichen Haushaltseinkommen aus?* Diese Fragen sollten Rückschlüsse auf das Einkommen der Personen ermöglichen. Um Ausstrahlungseffekte zu vermeiden, wurden die Fragen in voneinander unabhängigen Frageblöcken geschaltet. Da es sich jedoch um zum Teil komplizierte Berechnungen handelt, die im Kopf überschlagen werden müssen, war die Item-Non-Response-Rate relativ hoch (Diekmann 1998: 432).

## **5 Die Response Rates**

Die Erhebung der Tauschringe gliederte sich in drei Phasen. Die erste Phase erstreckte sich von April bis Juni 2004. In dieser Zeit wurden die terminierten Interviews mit den Teilnehmern des Münchner Tauschrings realisiert. Im unmittelbaren Anschluss folgten von Juni bis August die Interviews mit den Tauschringen des Münchner Umlands. Zeitlich versetzt startete im April 2005 die dritte Phase mit den Interviews der Teilnehmer des ostdeutschen Tauschrings. Der zeitliche Abstand zwischen der zweiten und dritten Erhebungsphase liegt in Schwierigkeiten begründet, ein kooperierendes Tauschsystem in Ostdeutschland für die Befragung gewinnen zu können.

Insgesamt wurden 491 Interviews geführt, was einer Rücklaufquote von 63% entspricht. In den einzelnen Systemen konnten Rücklaufquoten zwischen 52% und 83% realisiert werden (Details siehe Tabelle 2). Die extrem hohe Ausschöpfung beim Münchner Tauschring resultiert aus dem speziellen Stichprobenverfahren. Während bei den anderen Systemen basierend auf den Teilnehmerlisten eine Vollerhebung angestrebt wurde, mussten beim Münchner Tauschring wegen Datenschutzbedenken die Probanden durch persönliche Ansprache gewonnen werden. Durch die Terminierung der Interviews waren die Teilnehmer erwartungsgemäß besser zu erreichen und aufgrund des zuvor erfolgten persönlichen Kontakts waren die Verweigerungsquoten geringer und die Adressangaben aktueller. Die Rücklaufquoten der verbleibenden Systeme schwanken um bis zu acht Prozentpunkte. Hauptursache für die Ausfälle war die Schwierigkeit, die Teilnehmer zu erreichen. Trotz siebenmaligem Kontaktversuch konnte bei 24% der Tauschringteilnehmer kein Interview geführt werden. Viele Ausfälle gehen auf mangelhaft gepflegte Adresslisten zurück. Bei 11% der Tauschringteilnehmer waren entweder die Adressangaben falsch oder die Personen nahmen nicht mehr oder nicht mehr aktiv am Tauschring teil. Lediglich 2% der Tauschringteilnehmer verweigerten ihre Teilnahme an der Studie. Zu Abbrüchen während des Interviews kam es nicht. Der geringe Prozentsatz an Verweigerungen und die durchgängig hohe Kooperationsbereitschaft während des Interviews sprechen für ein gelungenes Design der Studie.



**Tabelle 2: Rücklaufquoten und Ursachen für Ausfälle**

Tauschringname	Rücklauf	Erreichbarkeit	Adressangabe	Inaktivität	Verweigerung	N
München	83%	15%	1%	0%	1%	220
Haar/Umgebung	60%	26%	3%	9%	2%	80
5-Seen-Land	58%	24%	5%	11%	2%	189
Würmtal	57%	26%	2%	12%	3%	58
Leipzig	52%	30%	11%	4%	3%	229
<b>Insgesamt</b>	<b>63%</b>	<b>24%</b>	<b>5%</b>	<b>6%</b>	<b>2%</b>	<b>776</b>

Neben der Unit-Non-Response stellt bei sozialwissenschaftlichen Umfragen die Antwortverweigerung ausgewählter Fragen ein zweites Problem, das die Datenqualität mindert und zu vermeiden ist, dar. Ausfälle dieser Art werden als Item-Non-Response bezeichnet. Insbesondere die Netzwerkfragen weisen hohe Item Non-Response-Rates auf. Die Verweigerungsquote ist mit 6% relativ hoch. Überwiegend dürften die Ausfälle durch Anonymitätsbedenken motiviert sein. Denn die geringe Größe des Gesamtnetzwerks und die ausgeprägten Prozesse sozialer Schließung innerhalb der Tauschringe begünstigen die Identifizierung der genannten Personen. Durch das gewählte Verfahren der Durchnummerierung bzw. Nennung der Initialen ist eine Identifizierung zwar unmöglich, doch konnten die Vorbehalte einiger Befragter nicht beseitigt werden und anderen war dieses Verfahren zu umständlich oder zu anstrengend.

Wie erwartet, kam es ferner bei sensiblen Fragen zu gehäuften Ausfällen. 14% der Teilnehmer beantworteten die Frage nach dem Gegenwert ihrer im Tauschring eingesetzten Zeit am Arbeitsmarkt nicht. Einige Ausfälle lassen sich sicherlich auf die doch sehr komplexe Fragestellung, die dem Befragten einige Rechenoperationen im Kopf abverlangt, zurückführen. Interessant ist der starke Ost-West-Unterschied bei dieser Frage im Antwortverhalten. Während nur 5% der Befragten westdeutscher Tauschringe die Frage unbeantwortet ließen, waren es bei den ostdeutschen Teilnehmern 42%. Diese beachtliche Differenz von 37 Prozentpunkten erklärt sich möglicherweise dadurch, dass die Teilnehmer des ostdeutschen Tauschsystems ihren Wert am Arbeitsmarkt aufgrund der höheren Arbeitslosigkeit nicht mehr einschätzen können, oder die Beteiligung in den ostdeutschen Systemen so gering ist, dass die Probanden keine Einschätzung vornehmen können. Möglicherweise reagieren Befragte aus Ostdeutschland auch aufgrund ihrer Erfahrungen mit der ehemaligen DDR auf heikle Fragen sensibler.

Außerdem war die Abfrage der Parteipräferenz mit erhöhten Ausfällen verbunden. So verweigerten 8% der Befragten ihre Antwort auf diese Frage. Der beobachtete Ost-West-Unterschied im Antwortverhalten führt sich bei dieser Frage fort. Ausschließlich die Befragten westdeutscher Tauschringe verweigerten die Beantwortung. Wird jedoch zusätzlich die Ausweichkategorie „keine Partei“ in die Betrachtung mit eingeschlossen, ändert sich diese Tendenz signifikant. Während sich

23% der Teilnehmer westdeutscher Tauschringe für diese *Non-Attitudes* Kategorie entschieden, waren es im ostdeutschen Tauschsystem 36% der Befragten.

**Tabelle 3: Item-Non-Response nach Tauschringen in %**

Tauschringname	Netzwerk	Gegenwert	Partei	keine Partei	N
München	7%	7%	6%	21%	182
Haar/Umgebung	4%	0%	12,5%	29%	48
5-Seen-Land	3%	4,6%	14%	20%	109
Würmtal	3%	0%	21%	30%	33
Leipzig	8%	42%	0%	36%	119
<b>insgesamt</b>	<b>6%</b>	<b>14%</b>	<b>8%</b>	<b>26%</b>	<b>491</b>

Bei insgesamt 73 Fragen fällt die Anzahl nicht beantworteter Items sehr gering aus. Dieses Ergebnis spricht dafür, dass bei einem entsprechenden Design der Studie und einer sorgfältigen Aufbereitung des Fragebogens eine telefonische Befragung zur Untersuchung der Spezialpopulation „Tauschring“ bestens geeignet ist. Vergleicht man die Ausschöpfungsquoten zusätzlich mit der Rücklaufquote einer schriftlichen Befragung Bundesdeutscher Tauschringe aus dem Jahr 1998, die bei 53% liegt (Meier 2001), lässt sich die Vorteilhaftigkeit der gewählten Erhebungsmethode an Zahlen nachweisen. Zudem konnten gegenüber der schriftlichen Befragung, die aus Motivationsgründen entsprechend kurz und einfach gehalten werden musste und lediglich 20 Fragen umfasst, mit dem gewählten Design der Telefonbefragung deutlich mehr und komplexere Informationen erhoben werden.

## **6 Telefonbefragungen als Trend für Spezialpopulationen?**

Spezialpopulationen weisen die unterschiedlichsten Merkmale und Eigenheiten auf und treten in äußerst unterschiedlicher Gestalt auf. Insbesondere für die Wahl der Untersuchungsmethode hat die extreme Bandbreite seltener Populationen Konsequenzen und im Gegensatz zu bevölkerungsrepräsentativen Studien muss bei Spezialpopulationen immer fallweise entsprechend ihrer spezifischen Eigenschaften entschieden werden. Felderschließung, Sampling-Methode und Datenerhebungsverfahren müssen den Anforderungen der jeweiligen Population angepasst werden. Ein Patentrezept, das auf alle Spezialpopulationen gleichermaßen anwendbar ist, existiert nicht. Wie die Untersuchung der Tauschringe zeigt, muss das Design den spezifischen Belangen der Spezialpopulation angepasst werden. Zum Teil müssen verschiedene Verfahren für ihre Untersuchung kombiniert werden, um möglichst gute Ergebnisse zu erzielen. Zur Felderschließung der Tauschringpopulation erfolgte aufgrund der Besonderheiten der einzelnen Tauschsysteme die Vorabinformation der Teilnehmer zur Studie entweder auf persönlichem Weg durch direkte Ansprache oder in anderen Zusammenschlüssen unpersönlich durch eine schriftliche Veröffentlichung.

Unterschiedliche Sampling-Methoden für Spezialpopulationen wurden in der Methodenliteratur bereits vorgestellt und empirisch an unterschiedlichen Beispielen getestet. Die telefonische Befragung als Datenerhebungsverfahren für Spezialpopulationen wurde bislang vernachlässigt, obwohl telefonische Befragungen als kostengünstige Alternative zum face-to-face Interview im Trend liegen und zunehmend die sozialwissenschaftliche Datenerhebung dominieren. Meist wurde bei Spezialpopulationen ein persönliches face-to-face Interview oder eine anonyme schriftliche Befragung durchgeführt. Dies begründet sich mitunter dadurch, dass viele Spezialpopulationen nicht telefonisch befragt werden können, da ihre telefonische Erreichbarkeit nicht gewährleistet ist. Für bestimmte Spezialpopulationen bietet die telefonische Befragung jedoch eine durchaus gangbare Alternative. Um dieses noch unerschlossene Gebiet in der Methodenforschung zu erkunden, wurde für die Untersuchung der Spezialpopulation „Tauschring“ die telefonische Befragung gewählt. Dabei zeigte sich, dass sich das telefonische Interview den spezifischen Besonderheiten der Zusammenschlüsse besonders gut anpasst. Geographisch weit gestreute Stichproben konnten kostengünstig realisiert, die notwendige Anonymität gewahrt und das Feld dennoch ausreichend kontrolliert werden. Die erzielten Ergebnisse belegen diesen Befund: Die relativ hohe Rücklaufquote, die extrem geringe Verweigerungsquote sowie die geringe Item-Non-Response-Rate sprechen für das gewählte Design zur Datengewinnung. Dennoch muss die telefonische Erreichbarkeit der Gruppierung geklärt und das Erhebungsdesign der gewählten Sampling-Methode angepasst werden. Beispielsweise führt bei einer Untersuchung von Obdachlosen eine telefonische Umfrage nicht zu den gewünschten Ergebnissen und eine face-to-face-Befragung ist vorzuziehen. Wurde zur Gewinnung der Stichprobe ein Schneeball-Verfahren gewählt, folgt gängigerweise eine schriftliche Befragung, bei der dem Schneeball-Verfahren verwandten Methode der Nominationstechnik und diversen Screening-Verfahren schließt sich eine telefonische Befragung an und bei der Capture-Recapture-Methode bietet sich ein face-to-face-Interview an.

Wie sich zeigt, gibt es kein Standardrezept für die Untersuchung von Spezialpopulationen. Sie bleiben eine Herausforderung für sozialwissenschaftliche Forschungsvorhaben. Telefonbefragungen können, sofern sie mit den Anforderungen der untersuchten Spezialpopulation zusammenpassen, jedoch eine gute Option sein. Es muss nicht immer das face-to-face Interview sein, das Einblick in neue Felder eröffnet oder die schriftliche Befragung, die sich als anonymste Form gerade bei Gruppierungen mit sensiblen Status aufdrängt, auch telefonische Surveys bieten einen gegenstandsangemessenen Zugang zu Spezialpopulationen.

## Literatur:

- Bebbington, Jahn (2000). Local Exchange Trading Systems (LETS): An Introduction and Evaluation of the Challenges to Accounting, Draft 14.5.2000
- Blair, Johnny & Czaja, Ronald (1982): Locating a Special Population Using Random Digit Dialing. *Public Opinion Quarterly*, 46, 585 -590.
- Bowring, Finn (1998). LETS: An Eco-Socialist Initiative? *New Left Review*, 232, 91-111.
- Brückner, Erika (1985). Telefonische Umfragen – Methodischer Fortschritt oder erhebungsökonomische Ersatzstrategie? In: Max Kaase & Manfred Küchler (Hrsg.), *Herausforderungen der empirischen Sozialforschung* (S. 66-70). Mannheim: ZUMA.
- Caldwell, Caron (2000). Why do People Join Local Exchange Trading Systems? *International Journal of Community Currency Research*, 4, <http://www.le.ac.uk/ulmc/ijccr/vol4-6/4no1.htm> (16.06.06)
- Cockerham, William C., Kunz, Gerhardt & Lüschen, Günther (1990). Sozialforschung per Telefon: BRD und USA im Vergleich - Zur Akzeptanz und Handlungspraxis einer neuen Methode in der Umfrageforschung. In: Forschungsgruppe Telekommunikation (Hrsg.), *Telefon und Gesellschaft. Band 2.* (S. 400-412). Berlin: Spiess.
- Coleman, James S. (1990). *Foundations of Social Theory*. Cambridge: Harvard University Press.
- Colombotos, John (1969). Personal versus Telephone Interviews Effects on Responses. *Public Health Reports*, 84, 773 -782.
- De Leeuw, Edith & van der Zouwen, Johannes (1988). Data Quality in Telephone and Face to Face Surveys: A Comparative Metaanalysis. In: Groves Robert M., Paul P. Biemer, Lars E. Lyberg, James T. Massey, William L. Nicholls & Joseph Waksberg (Hrsg.), *Telephone Survey Methodology*. (S. 283-300). New York: John Wiley & Sons.
- Diekmann, Andreas (1998). *Empirische Sozialforschung. Methoden, Techniken und Anwendung*. Hamburg: Reinbeck.
- Dillman, Don A. (1978). *Mail and Telephone Survey. The Total Design Methode*. New York: John Wiley & Sons.
- Dillman, Don A., Gallegos, J.G. & Frey, James H. (1976). Reducing Refusal Rates for Telephone Interviews. *POQ*, 40, 66-78.
- Ferligoj, Anuska, Kogovsek, Tina & Hlebec, Valentina (2005). *Reliability and Validity of Social Support Measurement Instruments*. Presentation at First EASR Conference, Barcelona, July 2005.
- Frey, James H. (1989). *Survey Research*. Newbury Park: Sage.
- Frey, James H., Kunz, Gerhard & Lüschen, Günther (1990): *Telefonumfragen in der Sozialforschung. Methoden, Techniken, Befragungspraxis*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Frey, James H., Oishi, Sabine M.(1995). *How to conduct Interviews by Telephone and in Person*. Thousands Oaks: Sage.
- Friedrichs, Jürgen (1990). Gesprächsführung im telefonischen Interview. In: Forschungsgruppe Telekommunikation (Hrsg.), *Telefon und Gesellschaft. Band 2.* (S. 413-425). Berlin: Spiess.
- Fuchs, Marek (1994). *Umfrageforschung mit Telefon und Computer: Einführung in die computergestützte telefonische Befragung*. Weinheim: Beltz.
- Fuchs, Marek (2000). Befragung einer seltenen Population. Das Schneeball Verfahren in einer CATI-Studie. In: Volker Hüfken (Hrsg.), *Methoden in Telefonumfragen*. (S. 65-88) Darmstadt: Westdeutscher Verlag.
- Gabler, Siegfried (1992). Schneeballverfahren und verwandte Stichprobendesigns, *ZUMA Nachrichten*, 21, 47-69.
- Galtung, Johan (1967). *Theory and Methods of Social Research*. Oslo: Universitetsforlaget
- Granovetter, Mark S. (1985). Economic Action and Social Structure: The Problem of Embeddedness, *American Journal of Sociology*, 91, 481-510.
- Groves, Robert M. (1989). *Survey Errors and Survey Costs*. New York: Wiley
- Groves, Robert M. & Kahn, Robert L.(1979). Survey by Telephone and Personal Interview Surveys. *POQ*, 43, 190- 205.

- Hippler, Hans, J & Schwarz, Norbert (1990). Die Telefonbefragung im Vergleich mit anderen Befragungsarten. In: Forschungsgruppe Telekommunikation (Hrsg.), *Telefon und Gesellschaft, Band 2*, (S. 437-447). Berlin: Spiess.
- Hoeben, Corine (2003). *LETS be a Community. Community in Local Exchange Trading Systems*, Groningen: ICS Dissertation Series.
- Kalton, Graham (2001). *Practical Methods for Sampling rare and mobile Populations*. Proceeding of the Annual Meeting of the American Statistical Association, August 2001.
- Kirschenhofer-Bozenhardt & A./Kaplitz, G.(1982). Der Fragebogen. In Kurt Holm (Hrsg.), *Die Befragung*. (S. 92-126). München: Franke.
- König, Rene´ (1972). *Handbuch der empirischen Sozialforschung*. Stuttgart: Enke.
- Koschnik, Wolfgang J. (1984). *Standardwörterbuch für die Sozialwissenschaften*. München: Saur.
- Lee, Roger (1996): Moral Money? LETS and the Social Construction of Local Economic Geographies in Southeast England, *Environment and Planning, A* 28, 1377-1394.
- Mecatti, Fulvia (2004). *Center Sampling: A Strategy for Surveying Difficult-to-Sample Populations*. Proceeding of Statistics Canada Symposium 2004.
- Meier Daniela (2001). *Tauschringe als besondere Bewertungssysteme in der Schattenwirtschaft. Eine theoretische und empirische Analyse*, Berlin: Duncker & Humblot.
- Noelle-Neumann, Elisabeth & Petersen,Thomas (2000). Das halbe Instrument, die halbe Reaktion. Zum Vergleich von Telefon- und face-to-face Umfragen. In Volker Hüfken (Hrsg.), *Methoden in Telefonumfragen*. (S. 183-200). Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- North, Peter (1999): Explorations in Heterotopia: Local Exchange Trading Schemes (LETS) and the Micropolitics of Money and Livelihood. *Environment and Planning D: Society and Space*, 17, 69-86.
- Pacione, Michael (1997). Local Exchange Trading Systems – A Rural Response to the Globalization of Capitalism? *Journal of Rural Studies*, 13, 415-427.
- Pacione, Michael (1998). Toward a Community Economy – An Examination of Local Exchange Trading Systems in West Glasgow. *Urban Geography*, 19, 211-231.
- Pieper, Niklas (2002). *Die rechtliche Struktur bargeldloser Verrechnungssysteme unter besonderer Berücksichtigung von Barter-Clubs und LET-Systemen*. Berlin: Weißensee Verlag.
- Pilshofer, Birgit (2001). *Wie erstelle ich einen Fragebogen. Ein Leitfaden für die Praxis*. Graz: Wissenschaftsladen Graz.
- Rogers Theresa F. (1976): Interviews by Telephone and in Person: Quality of Responses and Field Performance. *POQ* 40, 51-65
- Schach, Siegfried (1987). Methodische Aspekte der telefonischen Bevölkerungsbefragung – Allgemeine Überlegungen und Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. *Universität Dortmund. FB Statistik, Forschungsbericht Nr. 87/7*. Dortmund.
- Scheuch, Erich K. (1972). Das Interview in der empirischen Sozialforschung. In Rene´ König (Hrsg.), *Handbuch der empirischen Sozialforschung, Band 2*. (S. 66-190) Stuttgart.
- Schlagenhauf, Karl. (1977). *Sportvereine in der Bundesrepublik Deutschland*. Schorndorf: Hofmann.
- Schnell, Rainer, Hill, Paul & Esser, Elke (2005). *Methoden der empirischen Sozialforschung*. München: Oldenbourg.
- Seyfang, Gill (2002). Tackling Social Exclusion with Community Currencies: Learning From LETS To Time Banks, *International Journal of Community Currency Research*, 6, <http://www.le.ac.uk/ulmc/ijccr/vol4-6/6no3.htm> (22.08.05).
- Sudman, Seymour (1976). *Applied Sampling*. New York: Academic Press.
- Sudman, Seymour, Sirken Monroe G. & Cowan C D. (1988). Sampling Rare and Elusive Populations, *Scienc,e* 240, 991- 995.
- Sudman, Seymour & Kalton, Graham (1986). New Developments in the Sampling of Special Populations. *Annual Review of Sociology*, 12, 401-429.
- Thomas, Roger & Purdon, Susan (1994). *Telephone Methods for social surveys. Social Research Update*. Guildford: University of Surrey (<http://www.soc.surrey.ac.uk/sru/SRU8.html>).
- Uhl, Alfred (2004). Möglichkeiten und Grenzen des Capture-Recapture-Ansatzes. *Sucht*, 50, 29-37

- Waksberg, Joseph (1983). A Note on Locating a Special Population Using Random Digit Dialing, *Public Opinion Quarterly* 47, 576-579.
- Williams, Colin C. (1995). The Emergence of Local Currencies, *Town and Country Planning*, 64/12, 329-332.
- Williams, Colin C. (1996). Local exchange and trading systems: a new source of work and credit for the poor and unemployed? *Environment and Planning A*, 1395-1415.
- Williamson, Oliver (1985): *The Economic Institutions of Capitalism*. New York: The Free Press.
- Wüst, Andreas (1998): *Die allgemeine Bevölkerungsumfrage als Telefonumfrage*. ZUMA Arbeitsbericht